

# "Thurgauer AZ" : ein Rentner vor einem Trümmerhaufen : "Die Haltung der Metallarbeiterführung..."

Autor(en): **Rodel, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **63 (1984)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-340137>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# «Die Haltung der Metallarbeiterführung . . .»

Von Ernst Rodel, alt AZ-Redaktor

«Ich verstehe Ihre Trauer», mit diesen Worten begrüßte mich dieser Tage ein bekannter Arboner Freisinniger, und er meinte weiter, wäre er Mitglied der sozialdemokratischen Partei, würde er losziehen gegen jene Amtsinhaber der Partei, die sich beinahe jede Woche im «Oberthurgauer», dem Organ eines des Betrugs angeklagten Verlegers, der Öffentlichkeit mit Artikeln und Fotos präsentieren, damit die eigene Zeitung desavouieren und so zu ihrem Untergang mithelfen. Es handle sich um eine wahre Tragödie in diesem Arbon. Ähnlich äusserte sich in einem Brief an mich ein alter, sehr verdienter Arboner, der seit 1945 Abonnent der AZ ist. Er erinnerte sich an die mutige Haltung der AZ während des Weltkrieges und an die Kompromisslosigkeit der Zeitung in wesentlichen Fragen, schreibt von der Wandlung der Arbeiterschaft und schliesst seinen Brief mit dem Satz: «Ich schreibe diese Zeilen in mitfühlender Verbundenheit mit Ihnen und in der Sorge um die weitere Entwicklung der Arbeiterschaft, die gerade in den kommenden Jahren eine eigene Zeitung als Wegweiser bitter nötig hätte.»

Ich meine: Solche Aussagen bedeuten allerhand. Aber sie werden offenbar so wenig verstanden wie die Kritik innerhalb unserer Partei. Trotzdem: Die Wahrheit darf nicht verschwiegen werden.

\*

Es gibt mehrere Gründe für den Verlust der AZ. Einen der wich-

tigsten muss jedoch auch ich als ausgedienter Sozialist nochmals hervorheben: das ist die Haltung der Metallarbeiterführung der sozialdemokratischen Zeitung gegenüber. Herr Sekretär Sturzenegger behauptete am Tage nach der Druckerei-Generalversammlung, natürlich wieder im «Oberthurgauer», «die AZ-Redaktoren schreiben an den Lesern vorbei». Und der «Generalanzeiger» wiederholte die Version.

\*

Eine entscheidende Frage: Man nenne mir ein Beispiel, da die AZ vom sozialistischen Gedankengut abgewichen ist. Sogar in der Frage der Bundesratsbeteiligung, die an der Generalversammlung anklagend hervorgehoben worden ist, war die Redaktion tolerant. Es kamen Pro und Kontra weitgehend zum Ausdruck.

Tatsache ist doch, dass die SMUV-Leitung schon früher gegen sozialistische Postulate opponiert hat. Dazu einige persönliche Erinnerungen: Schon im Jahre 1948, als die sozialdemokratische Fraktion im Grossen Rat sich in einer Motion für ein kantonales Feriengesetz einsetzte, kam es zur Aggression des SMUV-Sekretärs, nicht nur gegen die AZ. Aus Protest trat der SMUV-Sekretär sofort aus dem Grossen Rat zurück. Beispiele aus jener Zeit können vermehrt werden: Der Sekretär des SMUV kam einen Tages mit Anteilscheinen von 15 000 Franken

zum Geschäftsführer der Genossenschaftsdruckerei und verlangte ohne Kündigung die Rückzahlung. Als damaliger Redaktor sprang ich ein und übernahm die Anteilscheine des SMUV. An einer Generalversammlung der Druckerei rückten SMUV-Leute geschlossen auf, um den Redaktor wegzuwählen, der damals noch jedes Jahr neu gewählt werden musste. Trotzdem behauptete sich die «Arbeiterzeitung». Sie blieb das anerkannte Sprachrohr der jahrzehntelangen sozialdemokratischen Kommunalpolitik Arbons, und diese rote Politik siegte mit Hilfe der «Arbeiterzeitung» auch dann noch, als der «Oberthurgauer» im Wahlkampf ausrief: «Es braucht nur noch eine letzte Anstrengung, das rote Lügenhaus zu zerschmettern.»

Wo bleiben die grossen Maikundgebungen in Arbon? Schon während der Saurer-Krise fand die Maifeier in Frauenfeld statt. Der damalige Redner, Nationalrat Gerwig, sagte wörtlich: «Diese Kundgebung hätte in Arbon stattfinden müssen.» Auch dieses Jahr wollte man den 1. Mai in Arbon feiern. Mit faulen Ausreden lehnten die Gewerkschaftsführer, der SMUV an der Spitze, ab. Arbon war am diesjährigen 1. Mai totenstill. Keine Maibündelverkäufer, keine Fahnen — nicht einmal beim Coop.

Wenn man sich damit brüstet, es seien alte Gewerkschafter, die heute noch Abonnenten der AZ sind, so ist das wahr — aber die

wissen noch, wie jahrzehntelang gekämpft wurde, auch von der AZ, und deshalb halten sie ihr die Treue.

\*

Das, was ich hier sage, darf nicht vergessen und nicht unterschla-

ters gehört allerdings dazu. Seinen werden. Das sind die Hauptgründe der Resignation in Arbon und im Thurgau.

«Ich verstehe Ihre Traurigkeit.» Ich danke dem Liberalen für seine Teilnahme und hoffe, dass

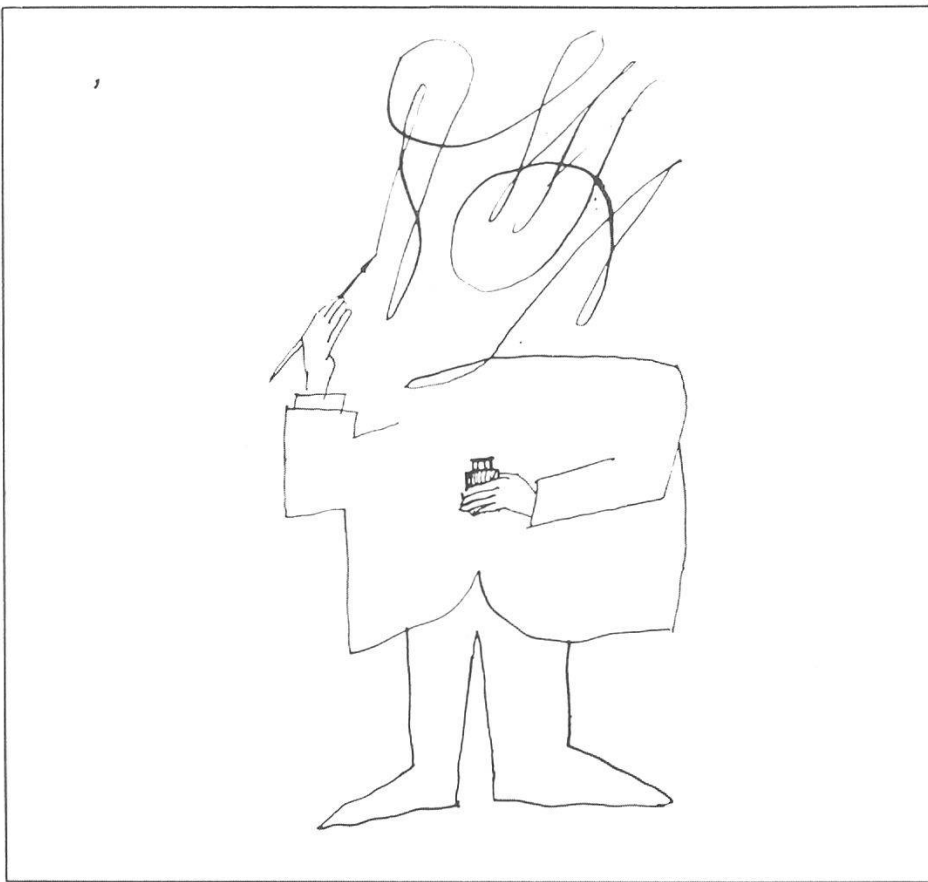
das traurige Beispiel, das Arbon heute bietet, doch viele Gewissen aufrüttelt und eines Tages die Besinnung wiederkehrt.

Copyright by «Thurgauer AZ»

Kultur

## Am Anfang war die Linie . . .

Saul Steinberg wird am 15. Juni 70 Jahre alt



Als Fetischist spinnwebdünner Linien vollführt er Balanceakte auf dem Drahtseil. Mit exakten Geraden und unregelmässigen Kreisen löst er die festgefügte Welt auf, verdeutlicht er die beängstigend zunehmenden Risse im Gemäuer. Aber am Anfang steht immer die Linie, sie schafft erst den Zeichner . . .

Dieser surrealistisch anmutenden Idee verdankt Saul Steinberg einen Teil seines Ruhmes.

Seine Linien schaffen Dinge und verbinden sie, etwa Tischkante und Eisenbahnviadukt mit einem Strich. Er liebt das Paradoxe auch beim Selbstporträt. Dazu genügt ihm eine übergestülpte und bemalte Tüte. Sie vermittelt etwas Dauerhafteres als einen zufälligen Gesichtsausdruck.

Dahinter verbirgt sich Taktik. Steinberg gewährt ungern Interviews. Einer deutschen Reporte-

rin stellte er sich in einem privaten Gespräch. Als sich die Dame Notizen machen wollte, untersagte das der Magier der Linien. Abdruckgenehmigungen erteilt er ebenso ungern wie die Erlaubnis für Ausstellungen. Wer sich rar macht, bleibt im Rennen.

Für Steinberg ist Zeichnen ein Denken mit der Hand. Die Komplizenschaft des Betrachters gehört allerdings dazu. Sein Jagdrevier ist der banale Alltag. Die Vielzahl von Figuren täuscht nicht darüber hinweg, dass der heutige Mensch lediglich eine konventionelle Rolle spielt und sich in Zeremonien und Konventionen erschöpft. Das gilt für alle, ob Schönheitskönigin, Dame im Pelz, Modelgirl, Cowboy, Generaldirektor, ordensgegeschmückter General oder Stehgeiger.

Das Komische wuchert aus dem Lächerlichen, und der Mensch ohne Identität verwandelt sich häufig in ein Krokodil. Der schopenhauersche Pessimismus dieser Linienphilosophie ist nicht zu übersehen. Schlagworte stellen für Steinberg Magnete dar, Illusionen Wirklichkeitersatz. Das zeigt sich in verschnörkelten Labyrinthen, dem Aufmarsch von Buchstaben, Worten, Fragezeichen, nicht zuletzt in Reliquien der Bürokratie, den Stempeln. Steinberg meinte einmal: «Mit 50 Stempeln kann ich alles machen.»

Im übrigen findet Saul Steinberg beide Welthälften gleich scheusslich. Der Zuckerbäckerstil der Sowjetunion erscheint ihm als Flucht aus der Gegenwart in die Vergangenheit und die Betonwürfel Amerikas mit ihrer grausamen Hässlichkeit als